

IN MEMORIAM

AN HANS BETHGE VON DR. ERNST RATHENAU:

Lieber Lord,

vor zwei Tagen erhielt ich die Nachricht von Ihrem Tode, - ich bin immer noch fassungslos. So fest hatte ich daran geglaubt, daß ich Sie wiedersehen würde. Gewiß, ich wußte, daß Sie ein alter Herr geworden waren - aber ich wollte Sie noch einmal durch die Welt fahren und ich hätte Ihnen behutsam in den Wagen geholfen. Nun, nachdem ich so viele Jahre nicht von Ihnen gehört habe und wir nicht mehr besprechen können, was sich in der Zwischenzeit zuge- tragen hat, sind Sie für mich schon viel früher ge- storben. Wir hatten so ungezählte gemeinsame Erin- nerungen, die ich nun allein für eine kurze Zeit zu bewahren habe.

Daß ich Sie traf, war einer der großen Glückszu- fälle meines Lebens. Es war im Jahre 1924 auf einer der wenigen Gesellschaften, die ich damals besuch- te, bei unseren gemeinsamen Freunden Georg und Siri Mathéy. Sie interessierten mich sofort. Nicht nur weil Sie einer der Autoren meines geliebten In- sel-Verlages waren. Sie besaßen so viel Haltung, eine gelassene Würde, die mir kaum begegnet war. Dar- um gab ich Ihnen den Namen „Lord“.

Sie äußerten damals, daß Sie nach Ägypten reisen möchten. Und als ich entgegnete, daß ich mich mit dem gleichen Gedanken trüge, ist später aus dieser Anregung eine Verabredung geworden. Wir nahmen noch einen Verwandten von mir mit, der klug und verläßlich, aber amüsicch war. So stand ich vielleicht

zwischen dem Materialisten und dem Idealisten. Trotz allem vertrugen wir uns großartig. Nur waren Ihnen sein Tempo und seine Betriebsamkeit zu anstrengend. Sie liebten es zu schlendern und sich zeitlich völlig ungebunden zu fühlen. In letzter Minute fiel der neue Dampfer des Norddeutschen Lloyds aus und wir trafen uns deshalb in Genua zu einer improvisierten Überfahrt auf einem holländischen Schiff. An der Küste von Kreta gerieten wir in einen schweren Sturm. Während andere Touristen jammerten, lebten Sie auf. Sie waren seefest, wie ich später auf anderen Schiffen bei hoher See bestätigt fand. In Kairo wohnten wir im Hotel Continental Savoy und im Speisesaal saßen am Nebentisch Franz Werfel und Alma Mahler. Sicherlich waren Sie garnicht damit einverstanden, daß wir Luxor nach wenigen Tagen schon wieder verließen. Aber Sie machten immer gute Miene zum bösen Spiel. Sie waren nie ein Spielverderber. Als wir in Assuan das Nilboot bestiegen, war auch unser gehetzter Gefährte an die Kette gelegt und nun konnten Sie den geheimnisvollen Strom, die Wüste, die Palmen am Ufer, Sonnenaufgänge, den Mond, das Plätschern des Wassers, die silbrigen und goldenen Reflexe in Ruhe genießen. Ich erinnere mich der Stunden, die wir auf Deck in der Nacht zugebracht haben - später wurde es dann kalt, so kalt, daß wir uns in den kleinen Kabinen nicht mehr warm halten konnten. Zu den größten Eindrücken meines Lebens gehört der Morgen in Abu Simbel, als wir vor den Kolossen, die, in die Bergwand gehauen, den Eingang zum Tempelinneren hüten, den Sonnenaufgang erwarteten. Ganz zaghaft fing der Gipfel des